

Nicolas Riesterer

## Zwischen Ebringen und der 11. Fakultät

*Freiburg, und die Region um die Stadt herum, bieten den dort lebenden Menschen eine facettenreiche Heimat. Während die Stadt mit ihrer Industrie und Universität Schauplatz des steten Fortschritts ist, der mit der heutigen Zeit einhergeht, werden in den umliegenden Gemeinden noch immer die Traditionen des dörflichen Lebens gewahrt. Die Natur der Region vom Schwarzwald bis zum Rhein, das traditionelle Leben in den benachbarten Dörfern, sowie die Kultur und Geschichte der Stadt Freiburg bieten vielschichtige Möglichkeiten der Verwurzelung. Der folgende Text soll einen kleinen Einblick in die meinige geben.*

### Privates und ländliches Leben

Seit ich denken kann, bin ich fest mit Freiburg, seiner Umgebung und dem nahen Schwarzwald verbunden. Geboren bin ich im Jahre 1992 im St. Josefskrankenhaus, Herdern, mein erstes Jahr erlebte ich im Stadtteil Haslach, und die Zeit seit meinem zweiten Lebensjahr darf ich im südlich von Freiburg gelegenen Örtchen Ebringen verbringen, das ich meine Heimat nenne.

Das beschauliche Leben auf dem Land, wengleich sich mein Wohnort lediglich eine knappe Viertelstunde vom Trubel der Stadt weg befindet, hat mein Leben geprägt. Die weitläufigen Weinberge, auf die Ebringen so stolz ist, rühmt es sich doch damit die älteste urkundlich nachweisbare Weinbaugemeinde (seit 716) des Markgräflerlandes zu sein<sup>1</sup>, lädt zu ausgreifenden Spaziergängen ein, die nicht nur mit einer weiten Sicht über die Kaiserstuhlregion bis



Blick über Ebringen und dessen Weinberge  
(Foto: Roland Berkemeier)

hin zu den französischen Vogesen locken, sondern immer wieder auch Überraschungen, wie äsende Rehe oder aus dem Dickicht grunzende Wildschweine zu bieten haben.

In Ebringen hält sich das traditionelle Dorfleben beständig. Egal ob bei den Spaziergängen durch die Rebberge, dem Erkunden des Schönbergs mit seiner Schneeburggruine oder beim Schlendern durch die Dorfstraßen mit ihren Fachwerkhäusern, Scheunen und Höfen, die Menschen plaudern, lachen und grüßen sich, egal ob zu Fuß, auf dem Fahrrad, im Auto oder auf einem der vielen Traktoren, ohne welche die hiesige Land- und Weinwirtschaft nicht möglich wäre. Man kennt sich untereinander. Und sollte man sich doch mal an ein Fleckchen verirren, an dem man den dort wohnhaften Menschen nicht so bekannt ist, kann es durchaus passieren, dass die Gartenarbeit unterbrochen wird und man in breitem Alemannisch ein »Wem g'hersch du?« zugeworfen bekommt.

Tradition, sei es in Bezug auf die vom Weinbau dominierte Landwirtschaft, oder die vielen Vereine, die einem von Brauchtumpflege bis hin zu sportlicher Ertüchtigung nichts zu wünschen übrig lassen und die auch treibende Kräfte hinter den örtlichen Festen und Veranstaltungen, wie dem Weinfest oder dem Weihnachtsmarkt sind, wird in Ebringen groß

geschrieben. Ich selbst bin hauptsächlich über meine Liebe zur Musik in das Dorfgeschehen involviert. Bereits während meiner Jahre im Kindergarten war ich, zumindest den Erzählungen meiner Mutter zufolge, äußerst engagiert in einer musikalischen Spielwiese zu Gange, deren Einfluss sich zu ihrem Leidwesen daheim allerdings in wildem Trommeln auf Kochtöpfen äußerte, in mir aber wohl eine nachhaltige Faszination für die Musik wecken konnte. Im Alter von fünf Jahren unternahm ich meine ersten ernsthaften Versuche auf der Blockflöte und wechselte zwei Jahre später schließlich zum Waldhorn, welches ich bis heute nicht niedergelegt habe. Nach ersten öffentlichen Auftritten in der Grundschule durfte ich schon bald dem Orchester des Musikvereins Ebringen beitreten, der für die musikalische Untermalung vieler Veranstaltungen im Ort, sei es beim Maiwecken, bei der Begleitung des Fronleichnamsgottesdienstes, der Eröffnung des Weinfestes oder des Einläutens von Weihnachten durch Spielen von Weihnachtsliedern an Heilig Abend, verantwortlich ist. Daneben, für die ruhigen Stunden daheim, zieht mich allerdings hauptsächlich das Klavier in seinen Bann. Es gibt wenig Erfüllenderes als die mit Stücken von Johann Sebastian Bach am Klavier verbrachten Abendstunden, wenn die Sonne am roten Himmel jenseits des Rheins untergeht.

### Schulzeit und familiärer Hintergrund

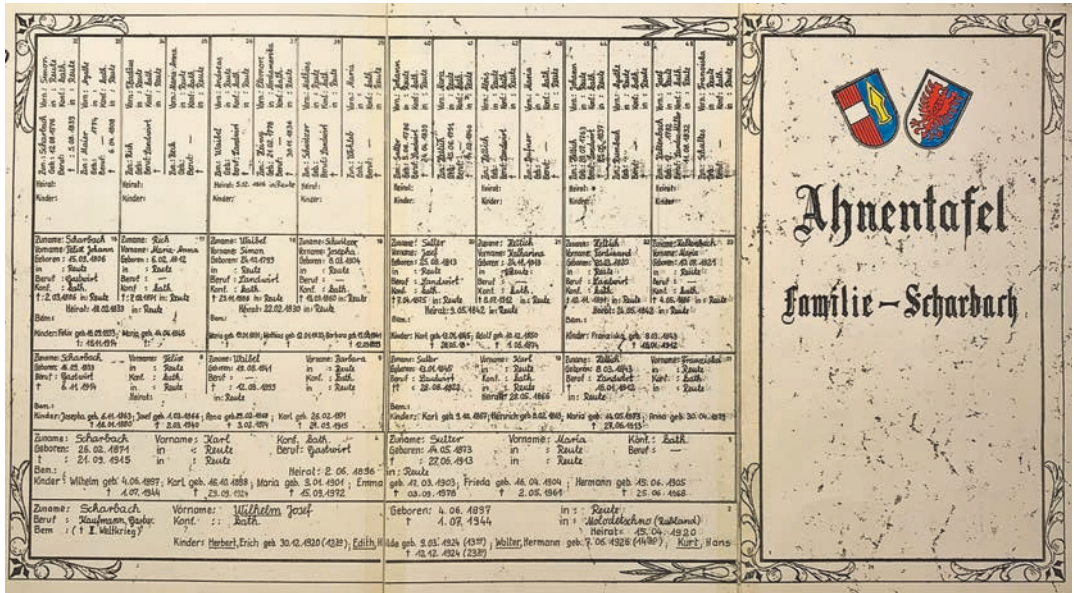
Während mein Lebensmittelpunkt nach wie vor in den ländlichen Gefilden Ebringens liegt, hat mich mein Werdegang jedoch schon früh in die Nähe der Stadt gezogen. Nach Absolvieren der Grundschulzeit in Ebringen kam ich auf das Theodor-Heuss-Gymnasium in Freiburg St. Georgen, wo ich, neben den regulären

schulischen Inhalten auch allerlei Eindrücke über den kulturellen und geschichtlichen Hintergrund Freiburgs, beispielsweise im Zuge von Exkursionen ins Freiburger Münster im Rahmen des Religionsunterrichts von Frau Dr. Speckamp, einer der Redakteurinnen dieses Heftes, sammeln durfte.

Gleichzeitig begannen auch meine Großeltern mütterlicherseits, die nicht weit von meiner Schule in St. Georgen wohnten und mir viele Pausen vor der Mittagsschule mit gutem Essen und spannenden Geschichten versüßten, damit, mich über meine familiäre Verwurzelung in Baden und dem Schwarzwald aufzuklären.

Mein Großvater, Kurt Scharbach, wurde in Emmendingen geboren und zog recht bald zusammen mit seinem ursprünglich aus Reute stammenden Vater, seiner Mutter, die gebürtige Villingerin war und seinen zwei Brüdern nach Freiburg, wo sie im Stadtteil Stühlinger wohnten und den Krieg miterlebten. Während des Kriegs und in der schweren Zeit danach, in der in Freiburg die Trümmer der Zerstörung beseitigt wurden, erwies sich seine vom Krieg vergleichsweise verschont gebliebene Villinger Verwandtschaft als essentiell. Mit dem Fahrrad bewältigte mein Großvater regelmäßig den schweren Anstieg in den Schwarzwald, um bei den Villinger Verwandten Lebensmittel zu besorgen und sie heimzubringen zu seiner Mutter und den Brüdern.

Später arbeitete er als Oberregierungsbaurat im Regierungspräsidium Freiburg, wo er sich hauptsächlich mit Belangen des Straßenbaus beschäftigte. Ihm, der die beeindruckende Fähigkeit besaß, Kontakte auch über lange Zeit und weite Distanzen hinweg zu erhalten, verdanke ich es, dass die Verbindungen zu meiner Schwarzwälder Verwandtschaft, die sich mittlerweile nicht nur im Schwarzwald, sondern über ganz Deutschland hinweg verteilt



Ahnentafel der Familie Scharbach (Foto: Nicolas Riesterer)

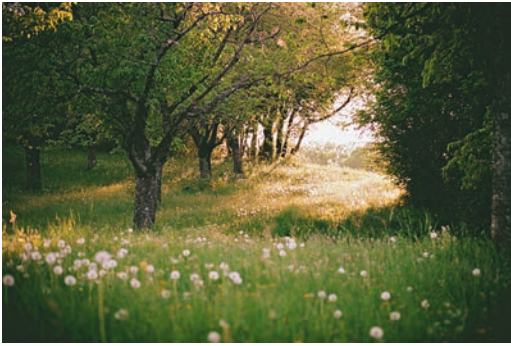
hat, bis heute bestehen. Wenngleich er es nie fertiggebracht hat, mir seine Liebe zum badischen Wein zu »vererben«, so hat er mir durch Ausflüge in die Region, Nahebringen der städtebaulichen Entwicklungen und seinem vielschichtigen Interesse an Baden beigebracht, an was für einem prachtvollen Ort wir leben dürfen. So haben wir beispielsweise die Freiburger Tunnel (Schützenallee tunnel und Kappler Tunnel), an deren Planung er maßgeblich beteiligt war, zu ihrer Eröffnung mit dem Fahrrad befahren.

Als ich ihm am Ende meiner Schulzeit davon berichtete, dass ich ein Studium der Informatik an der Albert-Ludwigs-Universität aufnehmen wolle, nahm er mich beiseite und präsentierte mir seine handgeschriebene Ahnentafel, auf der er kunstvoll die Ergebnisse seiner langjährigen Ahnenforschung dokumentierte. Mit einem Verweis auf Anton Hummel, der 1745 in Villingen geboren wurde, erklärte er mir, dass Matthäus Hummel aus Villingen, einer der Gründungsväter

der Universität, ein Vorfahr von uns sei und ich deshalb auch zur Universität eine besondere Verbindung hätte.

## Studium und Universität

Inzwischen habe ich mein Studium abgeschlossen und befinde mich am Ende meiner Promotionszeit, die ich am »Cognitive Computation Lab« absolviere, welches an den Lehrstuhl für künstliche Intelligenz des Instituts für Informatik der Technischen Fakultät angegliedert ist. Ursprünglich als »15. Fakultät für Angewandte Wissenschaften« bekannt, beherbergt die am Messegelände im Norden der Stadt gelegenen heutige 11. Fakultät, oder Technische Fakultät, drei Institute: die seit ihrer Gründung im Jahre 1992 bestehenden Institute für Informatik und Mikrosystemtechnik, sowie das 2015 entstandene Institut für Nachhaltige Technische Systeme<sup>2</sup>. Dass diese Institute nicht nur regionalen und fachspezifi-



Abendstunden auf dem Schönberg oberhalb Ebringens (Foto: Roland Berkemeier).

schen Einfluss haben, sondern ihre Forschung auch auf einer interdisziplinären und internationalen Ebene präsentieren, zeigt sich schon an der Arbeitsgruppe, in der ich selbst aktiv bin.

Gegründet als Angliederung an den Lehrstuhl für künstliche Intelligenz forscht das Cognitive Computation Lab unter der Leitung von Prof. Dr. Marco Ragni interdisziplinär daran, die Funktionsweise des menschlichen Denkens mit einem Fokus auf der Fähigkeit des schlussfolgernden Denkens zu verstehen. In engem Kontakt mit Psychologen und Kognitionswissenschaftlern der Universität Freiburg und der ganzen Welt (enge Kontakte bestehen national beispielsweise nach Dortmund, Gießen und Dresden und international bis in die USA zur renommierten »Ivy League« Universität Princeton) werden Experimente durchgeführt, welche die für eine Erforschung der dem Menschen innewohnenden mentalen Prozesse, die schlussfolgerndes Denken ermöglichen, erlauben. Meine eigene Arbeit besteht dabei darin, Computermodelle zu entwickeln und auszuwerten, die diese verborgenen Prozesse explizit machen sollen. Bisher steckt die Arbeit in diesem Forschungsfeld jedoch noch in ihren Kinderschuhen. Bis man mit glaub-

haften Simulationen des menschlichen Denkens rechnen kann, wird also noch einiges an Zeit verstreichen, falls dieses Ziel überhaupt erreicht werden kann. Mit unserer Arbeitsgruppe ist die Universität Freiburg auch an dieser Entwicklung an vorderster Front beteiligt.

Wie dieser Text vor Augen führen soll, ist das Leben in und um Freiburg herum, mit seiner Kultur, Geschichte und Natur immens vielschichtig. Während man in Freiburg in den Trubel der Stadt eintauchen kann, befindet man sich bereits nach kürzester Zeit und ungeachtet der Himmelsrichtung, in die man aufbricht, in der Stille der Natur. Sei es durch die Universität oder die beständig an den Randgebieten der Stadt heranwachsende Industrie, Freiburg ist Teil des immerwährenden Fortschritts, der unsere Zeit prägt. Und trotzdem gelingt es gerade in den Dörfern des Umlands bis heute die Brücke zwischen Fortschritt und Tradition zu schlagen. Ich muss meinem Großvater Recht geben – Freiburg und das badische Land sind wahrhaftig prachtvoll.

#### Anmerkungen

- 1 Clausdieter Schott und Edmund Weeger: Ebringen – Herrschaft und Gemeinde, Band I. Rombach GmbH, Freiburg im Breisgau.
- 2 »Geschichte des Instituts für Informatik«, unter <https://www.informatik.uni-freiburg.de/institut/geschichte> (abgerufen am 10. Mai 2020).



Anschrift des Autors:  
Nicolas Riesterer  
Im Rebstall 4  
79285 Ebringen